

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 25 (1949-1950)
Heft: 3

Artikel: Wollen und Können
Autor: Griot, Gubert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1069024>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wollen und Können

Bildende Künstler, die zugleich malen und bildhauen, sind immer der Bemerkung ausgesetzt, daß ihre « Doppelspurigkeit leider eine unvermeidliche Beeinträchtigung der Leistung » bedeute. Sie sind dieser Bemerkung gegenüber um so wehrloser, als besonders in einer Zeit allgemeiner und erfolgreicher Spezialisierung Doppelspurigkeit schon von vornherein als Beeinträchtigung gilt, und weil ja kein Werk, das Kunst sein will, sich so selbstverständlich als Kunst erweist, wie etwa ein Gebrauchsgegenstand in Bezug auf seinen Gebrauch gut oder richtig sein und daraufhin auch eindeutig geprüft werden kann.

Eduard Bick war nicht nur Bildhauer und Maler. Er war gelernter Goldschmied, er schlug seine Skulpturen aus dem harten Granit und aus dem weichen Sandstein, er modellierte sie in Erde zum Brennen und für den Bronzeguß, und er schnitt sie auch aus dem Holzblock, er malte mit Ölfarben und im durchsichtigen, flüssigen Aquarell; für seine Zeichnungen verwendete er den Blei- und den herben und zugleich zarten Silberstift, die Kreide, den Rötel und die Feder, und als druckgraphische Verfahren dienten ihm Radierung und Holzschnitt. Wahrlich ein vielfältiges Handwerk! Aber ist Kunst Handwerk? Ist es die handwerkliche Routine, welche das Kunstwerk bestimmt? Das Kunstwerk ist Ausdruck einer geistigen Haltung. Und diese Haltung ist in Bicks ganzem Lebenswerk eine bestimmte und eindeutige. So oft er auch das Material wechselt, es ist immer dieselbe künstlerische Persönlichkeit, die es in die Hand nimmt und es nach seinen Ausdrucksmöglichkeiten wählt. Das Bild des Mädchenkörpers nimmt die Gestalt einer losgelöst

im Raum stehenden Plastik an, aber die Weiße Katze ist im Erleben des Künstlers offenbar so ganz mit dem Haus verwachsen, daß nur Willkür sie in der Art einer Plastik aus ihrer Umgebung trennen könnte und daß daher für die Hauskatze nur die Malerei in Betracht kommt.

Bick formt nicht eigentlich Gegenständliches, sondern das Unmittelbare des Erlebnisses; seine künstlerische Haltung ist eher bestimmt durch die Art seines Erlebens als durch die Vision eines bereits fertigen Bildes, mehr vom Ursprung her als durch ein Ziel. Und so wie seine Sensibilität in jedem einzelnen Fall das dem Erlebnis entsprechende Material bestimmt, so scheut sie auch davor zurück, das ursprüngliche Erlebnis dekorativ oder repräsentativ oder in handwerkliche Routine einzukleiden. Seine Kunst ist eine entblößte Kunst, ähnlich etwa der von Otto Meyer. Es ist, als ob seine Plastiken sich dem Raum, in dem sie stehen, mit einem leisen Erschauern vor der Wirklichkeit eben erst einzufügen versuchten; und ähnlich verhält es sich mit seiner Malerei in Bezug auf die Farbe. Das bedeutet nicht eine « Beeinträchtigung durch Doppelspurigkeit », sondern entspricht ganz der Haltung seiner künstlerischen Persönlichkeit. Zwar spiegelt sich in seinem Werk keine doktrinäre Selbstsicherheit, aber ein stets neues, staunendes Gewahrwerden der unendlich vielfältigen Formen in der Welt der Erscheinungen. In den Arbeiten Bicks, des Malers und des Bildhauers, entsprechen sich nicht nur Wollen und Können, sondern sie gehen ineinander auf, wie in jedem Kunstwerk, soweit es überhaupt Kunst ist.

Gubert Griot.